

Workshop Familienorientierung

1. Warming up
 - TN wählen ein Foto aus → „Meine eigene Konfi-Zeit / Als ich 13, 14 Jahre alt war ...“
 - Vorstellungsrunde

2. Was brauchen Eltern von pubertierenden Kindern?
Antworten auf Zetteln:
Wohlwollen und Zuneigung – offene Arme – Gelassenheit – Mithilfe zuhause – Humor – Geduld – Geduld, um ausprobieren zu lassen – Vertrauen – die Fähigkeit, Distanz zu wahren/auszuhalten – Wissen um gute Ansprechpartner*innen für mein Kind – Raum für Gespräche miteinander (Anknüpfung an Kiga-Zeit, Grundschule) – eine Antwort – Unterstützung bei bestimmten Lebensfragen/Erziehungsfragen – Eltern freuen sich, gesehen zu werden – Flexibilität – Zuspruch „Dein Kind ist toll“ – ein Lachen – Bereitschaft, Anderes/Fremdes/Neues zuzulassen

3. Input Koordinatensystem
Betrachten wir die Eltern unserer Konfirmand*innen im Kontext der Konfirmation!
Konfirmation hat eine „aktive“ und eine „passive“ Seite. Die passive Seite („Mein Kind *wird* konfirmiert“) hängt mit dem einen Grundbedürfnis eines Menschen zusammen: Wir wollen in Verbindung sein. Auf der anderen Seite wollen (und müssen) wir aber auch selbsttätig sein. Die aktive Seite der Konfirmation („Mein Kind konfirmiert“) hängt mit dem Bedürfnis und der Notwendigkeit zusammen, „selbst groß“ zu sein.
Außerdem hat Konfirmation wie jedes kirchliche Angebot eine zweiseitige Logik: Angeboten wird eine Äußerung/ein Ritual/ein Angebot aus dem Bereich Kirche. Dieses stellt – auf dem „Marktplatz“ unterschiedlicher Sinnkonstruktionen – eine bestimmte Position dar, hier eben eine dezidiert christliche. Andererseits geht es darum, diese Position auf die jeweilige Lebenswelt der Beteiligten hin zu kommunizieren. Die Lebenswelt der Beteiligten ist das, was für ihr Leben Bedeutung hat.
So entsteht ein doppeltes Spannungsfeld, in dem Konfirmation ermöglicht werden und geschehen kann: Kirche – Lebenswelt, Verbundenheit – Selbsttätigkeit.

4. Gespräch
Frühere Überlegungen zur Konfirmandenelternarbeit waren in erster Linie auf Gemeindeentwicklung ausgelegt. Die Frage von kirchlichen Verantwortlichen war eher: Wie gelingt es mir, die Eltern meiner Konfis so anzusprechen, dass sie (in die Kirche) kommen? Der neue Ansatz der Familienorientierung von Konfi-Arbeit hat eine „Geh-Struktur“ und stellt die Bedürfnisse und Interessen der Eltern von pubertierenden Jugendlichen ins Zentrum. Verantwortliche fragen hier: Wie können wir die Eltern beim „doing family“ unterstützen?
So gesehen ist eine gute Konfi-Arbeit für Konfi-Eltern bereits eine spürbare Entlastung, etwa dadurch dass sich vertrauensvolle Menschen kompetent mit den religiösen Fragen ihrer Kinder beschäftigen. Studien zeigen, dass Eltern und Pubertierende über religiöse Themen noch seltener reden als über Sexualität.

Konfirmandeneltern sind aber nicht nur Erziehungsberechtigte, sondern meistens auch Menschen in der Lebensmitte. Häufig befinden sie sich zudem in einer Art Sandwich-Situation: Sie müssen sich sowohl um ihre Kinder – manchmal auch um die Kinder ihrer neuen Lebenspartner*innen – als auch um ihre alten Eltern kümmern. Es könnte ihnen deshalb entgegenkommen, wenn sie schlicht danach gefragt würden, welche Themen bei ihnen gerade „dran“ sind. (Auf diese Weise wurde zum Beispiel einmal ein Elternabend zum Thema „Patientenverfügung“ angeboten.)

Und schließlich haben manche Konfirmandeneltern auch selbst religiöse Fragen – ohne dass sie es vielleicht wagen würden, diese aktiv anzusprechen. Deshalb kann es sinnvoll sein, Eltern zu einem Abend einzuladen, bei dem ein ausgewähltes Modul aus dem Konfi-Kurs vorgestellt wird. Die Teilnehmenden können dann für sich entscheiden: Nehme ich dieses Angebot in erster Linie als Erziehungsberechtigte*r wahr? Dann interessiert mich, wie die Verantwortlichen mit meinem Kind umgehen bzw. was mein Kind da lernen kann. Oder fühle ich mich selbst mit meinen Fragen angesprochen und entdecke in diesem Angebot Antworten, die mir weiterhelfen? Erfahrungsgemäß kommen zu solchen Abenden nur wenige Eltern. Wer kommt, wird aber in der Regel auf beiden Ebenen angesprochen. Aus der Sicht der Durchführenden sind solche Angebote für Eltern deshalb attraktiv, weil sie relativ wenig (inhaltliche) Vorbereitung benötigen.

Für alle Elternabende gilt:

Konfi-Eltern kennen Elternabende von der Schule. Oft sind sie mit negativen Gefühlen verknüpft. Konfi-Elternabende sollten deshalb das „gute Wort“ über die Jugendlichen in den Mittelpunkt stellen und die Eltern als Erwachsene ansprechen: „auf Augenhöhe“.

Viel entscheidet sich an der Gestaltung eines Elternabends: Ein lieblos – oder gar überhaupt nicht – gestalteter „Rahmen“ sagt mehr aus als all die vielen (!) – monologisch vorgetragenen – Worte!

5. Material

- „Mein Kind macht Konfi – und was mache ich?“ (Broschüre der EKHN/EKKW)
- Artikel Domsgen in: Th. Ebinger u.a. (Hg.), Handbuch Konfi-Arbeit, Gütersloh 2018, 338-345.
- Broschüre „Konfirmation feiern in Trennungsfamilien“
- KU-Praxis 62 „Familie“

Herbert Kolb, Referent für Konfirmationsarbeit am RPZ Heilsbronn